

KULTUR



«Es ist völlig egal, was ich zuletzt gemacht habe, weil ich schon längst wieder darauf warte, was als Nächstes kommt.»

Emma Stone (28) Filmschauspielerin

Nur was begrenzt ist, hat Wert

Wilhelm Schmid Wie uns die Lebenskunst hilft, über den 60. Geburtstag hinwegzukommen

VON CHRISTOPH BOPP

Antike Philosophen haben Stoff für viele Anekdoten geliefert. Oder scheint es nur so, weil sie mit Diogenes Laertius einen fleissigen Sammler hatten, der für PR sorgte? Sie fielen in Brunnen, weil sie nur Augen für den Himmel hatten, oder lebten in Fässern oder stellten ihre Sandalen an einen Kraterrand wie Empedokles. Eines der erstaunlichsten Phänomene kommt aber bei Diogenes Laertius nicht vor, vielleicht weil es ihm weit unspektakulärer erschien als uns Spätergeborenen. Für Aristoteles, der scharfsinnigsten Denker einer, war offenbar ohne jeden Zweifel klar, dass nur ein gutes Leben das erstrebenswerteste Ziel jedes Menschen sein wird.

Unnötig zu sagen, dass das gute Leben des Aristoteles nichts mit Hollywood zu tun hat, sondern selbst ebenfalls völlig unspektakulär ist. Ein guter Bürger sein, der sich um die Geschicke seiner Stadt kümmert, ein zufriedener Mensch, dem es zugekommen ist, gute Freunde zu haben und mit ihnen gute Gespräche (gibt es andere?) zu führen.

Wenn etwas schiefgeht

Und die Lebenskunst, das Handeln, wie man zum guten Leben gelangt, wäre denn auch die Königsdisziplin der Philosophie - oder wenigstens ein paar Andeutungen in dieser Richtung wären doch das, was ein Philosoph liefern müsste. «Im Prinzip ja», würde Wilhelm Schmid, der Philosoph, der Lebenskunst auf die Titelblätter mehrerer Bücher geschrieben hat, vielleicht sagen. Aber: «Die Lebenskunst brauchen wir gerade dann und deshalb, um damit zurechtzukommen, dass nicht alles im Leben gelingt.»

Mit den Wechselfällen des Lebens zurechtzukommen, das wäre die Aufgabe der Lebenskunst. Und es hat auch immer Philosophen gegeben, die sich dar-



Der Philosoph Wilhelm Schmid bei seinem Vortrag im Badener Trafo.

um gekümmert haben: «Ataraxia» - Unbewegtheit oder deutlicher: Sich nicht verrückt machen zu lassen, was auch immer passiert, haben es die Stoiker genannt. Das müssen nicht unerwartet hereinbrechende Überraschungen sein. In Unruhe versetzen können einen auch Dinge, die angekündigt werden: der 60. Geburtstag zum Beispiel.

Das Unruhe-Wörtchen «noch»

Der Philosoph Wilhelm Schmid jedenfalls erlebte seinen 60. Geburtstag so. Und jetzt? Was noch? Das seien die Fragen gewesen, die ihn umgetrieben hätten, erzählte er dem Publikum beim Talk im Trafo in Baden freimütig. Und «Gelassenheit» sei es dann gewesen, das sich anbot. «Für dein Alter siehst du noch gut aus», mit solchen Sprüchen muss man zurecht kommen. Aber es lenkt den Blick auch auf Dinge, die man «noch» tun kann und deshalb soll. «Danke» sagen oder «Entschuldigung» - oder Letzteres bewusst unterlassen.

Natürlich gehört zur «Bewältigung» des eigenen Älter-Werdens auch eine Portion «Sich-Abfindens» - eine nicht zu geringe. Aber Wilhelm Schmid gab sich nicht zufrieden, Verzicht zu empfehlen und Resignation zu überspielen. Launig, locker, gut verdaulich und anschaulich erläuterte er dem ebenfalls gut gelaunten Publikum die «Zehn Schritte zur Gelassenheit». Es beginnt mit einer Analyse des Lebens, dass es sich unterteilt in Phasen, und dass es unabdingbar sei, ein Verständnis zu entwickeln fürs eigene Älter-Werden. Dann war es aber vorbei mit Verzicht. Es gilt auch ein paar Dinge zu tun. Und Besinnung. Nach dem Sinn des Lebens fragen. Besinnung suchen. Wer nach dem Sinn des Lebens fragt, wird irgendwann auch auf den Wert kommen. Das lenkt den Blick auf den Tod, denn nur etwas, was begrenzt ist, hat auch Wert. Unsere Zeit will den Tod nicht akzeptieren - wir sollten es dennoch tun.

ALEX SPICHALE